

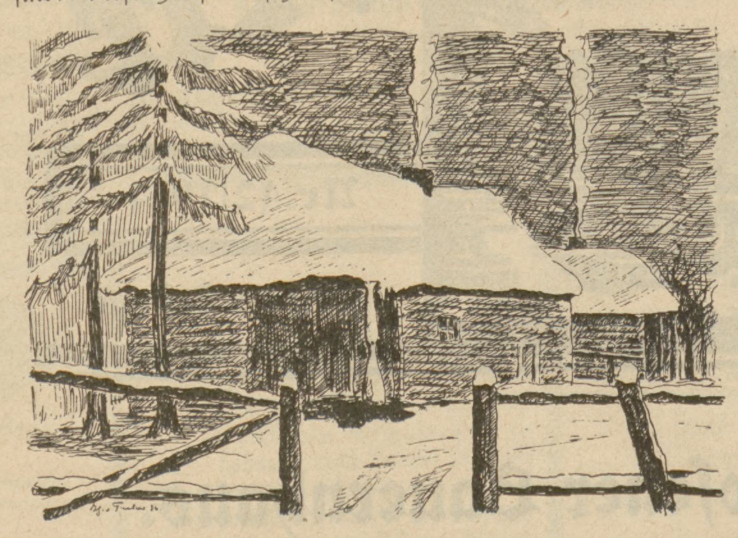
Etwas vom alten Posener Bauernhaus.

Die Untersuchung der Posener Bauernhäuser wird immer zu schiefen Darstellungen führen, wenn sie nicht von der Tatsache ausgeht, daß früher zwei ganz verschiedene Bauweisen landesüblich gewesen sind. Die eine bezeichnet man als polnisch, die andere als deutsch. Die als polnisch benannte Bauart ist jetzt im Posener Gebiet nur noch vereinzelt anzutreffen. Die beiden hier abgebildeten Beispiele stammen aus Kujawien. Es handelt sich um Blockhäuser mit Strohdach. Der Eingang ist auf der Giebelseite, an der Front ist eine sogenannte Laube vorgelegt, die entweder die ganze Breite der Giebelseite einnimmt oder auch teilweise geschlossen ist. Im Innern enthält das Haus nur einen Raum, der zugleich als Wohnraum, Küche und Schlafstelle dient. Auch wenn bei größeren Häusern zwischen Laube und Wohnraum etwa noch ein Vorplatz oder eine Kammer eingeschaltet wird, bleiben Kochherd und Betten im Wohnraum. Die Häuser haben nur eine Feuerstelle. die aus einem niedrig aufgemauerten Herd mit darüber befindlicher Kappe besteht. In anderen Fällen steht neben dem Herd noch ein geräumiger Backofen. Die älteren Häuser dieser Art waren ursprünglich ohne Schornsteine gebaut, der Rauch suchte seinen Abzug durch Tür und Fenster, die Schornsteine sind spätere Zutaten. Diese kujawische Bauart entspricht genau dem Typus der Bauernhäuser, der von älteren Schriftstellern als das typische polnische Bauernhaus beschrieben wird und in Galizien noch jetzt häufig anzutreffen ist, im Posener Lande war sie noch in den Kreisen Krotoschin, Pleschen, Wreschen und Adelnau bis in die Gegenwart hinein zu finden. Aus Landesbeschreibungen und Reiseberichten geht hervor, daß bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts im Posenschen durchweg die polnische Bauart, und zwar ohne Schornstein verbreitet gewesen ist. Im Jahre 1783 erschienen in Stettin die Nachrichten von dem Netzedistrikt von Benckendorff. In § 30 des 2. Bandes wird über die Güter der Gräfin Potulicka im damaligen Kreise Cammin gesprochen, zu dem z. Zt. die Städte Lobsens, Nakel und Wirsitz gehörten. An einer Stelle wird in dieser Abhandlung besonders darauf hingewiesen, daß der Unterschied zwischen polnischer und deutscher Bauart hauptsächlich darin bestände, daß die polnischen Bauernhäuser im Blockverband u. ohne Schornstein errichtet waren. Sie standen dadurch in stärkstem Gegensatz gegen das deutsche Bauernhaus, das stets die Küche von der Stube trennt. Diese Häuser sind aus Fachwerk oder in neuerer Zeit aus Backstein gebaut und mit Stroh gedeckt. Der Eingang liegt in der Mitte der Langseite. Mittelpunkt des Hauses ist der Schornstein, der aus gebrannten oder ungebrannten Ziegeln oder aus Fachwerk errichtet ist und bisweilen von einer Haube bekrönt ist. Der Schornstein dient als Rauchkammer für Speck und Würste, verbreitert sich aber nach unten so stark, daß er Raum zur Aufnahme einer Küche bietet, die ihr Licht ausschließlich von oben durch den Schornstein empfängt. Dieser Schornstein bestimmt den Grundriß für das ganze Haus. Im allgemeinen ist eine Vierteilung gegeben. Rechts und links von der Küche liegt je ein großer Raum, von dem immer eine Kammer abgetrennt ist. Vor dem Schornstein liegt eine Diele, und hinter ihm liegt noch eine Kammer. Bei geringer Tiefe der Häuser rückt der Schornstein so dicht an die Rückwand des Hauses, daß für diese hintere Kammer kein Platz bleibt. Die zu den Stuben gehörigen Kammern werden dann an die Giebelseite angeordnet. Ein Obergeschoß ist nicht vorhanden. Diese Anordnung des Grundrisses ist von

Bauernhaus des deutschen Typ.

Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

einleuchtender Zweckmäßigkeit. Bei größter Raumersparnis wird eine möglichst große Zahl bewohnbarer Räume gewonnen, die sämtlich Anschluß an den Schornstein haben, also gut heizbar sind. Diese Häuser besitzen stets zwei Öfen, die in den beiden



Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

Bauernhaus des polnischen Typ.

großen Zimmern so gestellt sind, daß sie die anstoßende Kammer mit erwärmen. Die Öfen sind meist aus Backstein errichtet und werden ausnahmslos vom Zimmer aus geheizt. Die Vorzüge dieser Anlage gerade für ein kaltes Klima liegen auf der Hand und haben der sonst primitiven Bauweise ihre lange Lebensdauer gesichert. Denn die große Mehrzahl der zahlreichen noch heute vorhandenen Bauten ist zweifellos erst zu einer Zeit entstanden, als das Hauptstück der Anlage, der geräumige Schornstein, seine ursprüngliche Bedeutung als Räucherkammer und Küche schon verloren hatte. Die dunkle Küche, von Rauch gefüllt, ohne Platz für Geschirr und Mobiliar, die Wände von Ruß glänzend geschwärzt, hat einen durchaus mittelalterlichen Charakter und ist auch bei den bescheidensten Ansprüchen für einen neueren Haushalt kaum zu verwenden. Tatsächlich ist denn auch in fast allen Fällen die alte Verwendung des Schornsteins aufgegeben. Die Art, wie das geschah, ist aber bezeichnend. Nur in wenigen und ausschließlich deutschen Häusern war die Kammer hinter dem Schornstein zur Küche eingerichtet. Vielfach ist aber im Wohnzimmer neben dem Ofen ein Herd aufgebaut, d. h. das polnische Prinzip der Verbindung von Wohnraum und Küche wurde auf den deutschen Grundriß übertragen. Für die Frage, seit wann der deutsche Typus sich im Posener Lande verbreitet hat, ist nicht ohne Wichtigkeit eine dritte Gruppe von Bauernhäusern, jene Laubenhäuser im Netzedistrikt. Es handelt sich dabei um recht ansehnliche Gebäude. Die äußere Erscheinung erinnert durch die Laube an der Giebelwand an die polnischen Bauten, unterscheidet sich aber auf den ersten Blick durch das Fachwerk und den größeren Reichtum an Ausgestaltung. Die Pfosten der Laube sind durch Knaggen und Füllstücke zu einer Bogenstellung ausgestaltet und kräftig profiliert. An den Füllhölzern findet sich oft einfache Verzierung. Die ältesten datierten Häuser stammen aus den Jahren 1681, 1689 und 1697. Mehr als die Hälfte der Daten weist aber erst in das Ende des 18. oder in den Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit den polnischen gehören diese Häuser nicht in eine Reihe. Sie sind zwar von der Giebelseite aus zugänglich, haben aber einen zweiten Eingang in der Mitte der Längswand und sind in der ganzen Raumentwicklung nicht nach der Längsachse sondern nach der Querachse orientiert. Wir haben genau den Grundriß der deutschen Bauernhäuser, nur daß an Stelle des einen Zimmers ein Gang eingerichtet ist, der die Verbindung mit der Laube herstellt und zugleich der ganzen Anlage mehr Freiheit und Luft gibt. Da die Laube als ein charakteristisches Element der polnischen Bauten — nicht nur der Bauernhäuser — angesehen werden darf, haben wir hier also einen Mischtypus aus den beiden landesüblichen Bauweisen mit überwiegend deutschem Charakter. Solche Häuser befinden sich teilweise noch in der Umgegend von Filehne, die bei der zweiten deutschen Kolonisation im Ausgang des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Auch im Kreise Czarnikau ist diese Bauart festzustellen. Häuser in gleichzeitig gegründeten Städten z. B. in Rackwitz haben den gleichen Charakter. Eng zusammen mit diesen Häusern des



Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

Bauernhaus des polnischen Typ.

Netzedistrikts eine Anzahl von anderen Hauländer-Bauten (z. B. in Langenau). Auch da handelt es sich um die Verbindung des deutschen Grundrisses mit der Laube. Nur hier ist die Laube nicht wie bei den polnischen Häusern an die Giebelseite gelegt, sondern dem Grundriß entsprechend vor den Eingang an der Längsseite.

Hände hoch! Oder ich schieße!

Von Kurt Miethke.

Der Regen rauschte, unaufhörlich, eintönig und einschläfernd. Bill, der Einbrecher, kauerte an der Mauer und paßte auf. Nichts war zu hören, nichts war zu sehen, nichts außer dem Regen, und auch der war nur zu hören, denn es war Nacht.

Bill beobachtete nun diese vermaledeite Villa Savarese schon den ganzen Tag, nicht das geringste hatte sich darin geregt. Der Briefträger, den er gefragt hatte, sowie die Milchfrau hatten ihm gesagt, daß der Besitzer, Mister Savarese, ein Italiener, schon seit vierzehn Tagen verreist sei.

Seit vierzehn Tagen, man denke!

Und gestern abend erst hatte Bill einzubrechen versucht.

Und da hatte ihm aus dem Dunkeln die Stimme Mister Savareses angeschrien:

„Hände hoch! Oder ich schieße!“

Und der Hahn des Revolvers hatte geknackt, Bill hatte schleunigst die Hände in die Höhe geworfen und war heilfroh gewesen, als Mister Savarese gesagt hatte:

„Verfluchter Gauner, hier in meine Nachtruhe einzubrechen! Mach, daß du fortkommst, sonst schieße ich dir dein bißchen Gehirn aus dem Schädel! Na mal los, ein bißchen dalli, und das Fenster wird auch wieder zugemacht, verstanden?"

Bill hatte zitternd vor Wut getan, was ihm der Besitzer der Villa geheißen hatte, war geflüchtet und hatte sich geschworen, wiederzukommen.

Da war er!

Wäre doch gelacht, wenn er nicht hinter das Geheimnis dieser Villa käme. Entweder war dieser Savarese wirklich verreist, na, dann mußte er doch aber eine Wache zurückgelassen haben.

Könnte auch garnicht möglich sein! Denn das war gestern abend Mister Savarese selbst gewesen, der da gesprochen hatte! Bill hatte außerdem die Umrisse des hünenhaften Mannes ganz deutlich erkannt, wie er in der Tür stand und die drohenden Worte ausstieß.

Bill wartete, bis der Polizist Atkins seine Runde gemacht hatte, dann schlich er sich nach vorn, vermied den kiesbestreuten Weg, um kein Geräusch zu machen, blieb, am Hause angekommen, lauschend stehen, öffnete mit ein paar schnellen Griffen den Fensterladen und das Fenster selbst, lauschte wieder und schwang sich hinein. Er war vollkommen sicher, daß niemand im Hause war.

Umso größer war sein Erstaunen, als er den riesigen Mister Savarese schon wieder stehen sah und als dieser wieder sagte: „Hände hoch! Oder ich schieße!"

„Halt den Mund!" knurrte Bill zurück.

„Verfluchter Gauner, hier in meine Nachtruhe einzubrechen!" sagte Mister Savarese. „Mach, daß du fortkommst, sonst schieße ich dir dein bißchen Gehirn aus dem Schädel! Na mal los, ein bißchen dalli, und das Fenster wird auch wieder zugemacht, verstanden?"

Nun, das tat Bill.

Aber bloß, um von außen nicht beobachtet werden zu können. Dann knipste er gemütlich seine Blendlaterne an und betrachtete sich Mister Savarese.

„Gut siehst du aus, mein Junge!" grinste Bill. „Eine Wachspuppe! Und davon habe ich mich in die Flucht schlagen lassen! Hehe!" Bill ging ans Fenster zurück, und sowie er eine bestimmte Stelle des Fußbodens betrat, tat der wächserne Mister Savarese den Mund auf und sprach:

„Hände hoch! Oder ich schieße!"

Und dann sagte er wieder genau dasselbe Sprüchlein, das Bill nun schon zweimal gehört hatte.

Bill konnte es sich nicht verkneifen, immer wieder auf dieselbe Fußbodenstelle zu treten, um immer von neuem den gut gemachten Bluff zu bewundern.

Dann durchsuchte er den Nebenraum genau, wobei er natürlich mühelos den ausgezeichnet durchdachten Apparat entdeckte.

Ein Sprechapparat mit einer Platte, sich selbsttätig einschaltend, verbunden mit einem Dreiröhren-Radioapparat. Als Lautsprecher wurde der Mund der Wachsfigur benutzt. Ein fabelhafter Einbrecherschreck. Glänzend durchdacht. Die Stimme klang, besonders durch die Radioverstärkung, vollkommen natürlich. Ein herrliches Spielzeug! Bill hatte seine helle Freude daran, es war ihm ein Riesengenuß, die komplizierte Geschichte genau zu studieren. Und da Bill eine dankbare Natur war, beschloß er, für diesen Genuß Honorar zu zahlen.

Wenn man glaubt, daß Bill die Wohnung des Mister Savarese verließ, ohne gestohlen zu haben, so irrt man sich. Im Gegenteil, Bill erbeutete ein erkleckliches Vermögen an Schmuckgegenständen, und den echten Renoir schnitt er gleichfalls aus dem Rahmen, um ihn zusammengerollt in die Tasche zu stecken.

Nein, Bill bewies seine Dankbarkeit und seine Anerkennung für den gehabten Genuß auf andere Weise

Als nämlich Mister Savarese von seiner Seereise gebräunt und strahlend nach Hause kam und die Tür öffnete, siehe, da öffnete die Wachspuppe mit einem deutlichen hinzugemalten Grinsen den Mund und sprach:

„Mein lieber oller Savarese, Sie sind ein Bastler von Gottes Gnaden. Ich aber, der ich hinter Ihr Geheimnis kam, bin ein Einbrecher von Gottes Gnaden. Und so bin ich hinter den großen Bluff gekommen und kann nicht umhin, Ihnen meinen besten Dank für die freundliche Überlassung Ihrer Wertgegenstände zu überlassen, zu welchem Zweck ich mir erlaubt habe, eine Schallplatte mit einem freundlichen Gruß an Sie zu besprechen, wobei ich weder Mühe noch Kosten scheute. Servus, oller Knabe!"

Mister Savarese wurde unter seiner Bräune weiß vor Ärger.

Er arbeitet im Augenblick an einem wirksamen Hausschutz für seine nächste Seereise, einem automatisch funktionierenden Maschinengewehr...

Die Leutnantspartie.

Von Andreas Poltzer.

Das Regiment stationierte damals in einer mittleren Stadt im Osten der ehemaligen Donaumonarchie. Leutnant Aloisius Viktor Hartel war, wie man es damals nannte, das enfant terrible des Regiments. Seine mehr oder minder harmlosen Streiche waren Legion, und daß sie ihm nicht den Kragen und den bunten Rock gekostet hatten, verdankte er weniger dem Prestige seines Onkels, der ein ganz hohes Tier war, als seiner angeborenen Liebenswürdigkeit, die nicht nur Kameraden, sondern auch seine Vorgesetzten ausnahmslos bestrickte.

Der Regimentskommandeur, Oberst von L., drückte mehr als einmal die Augen zu, wenn er von den mehr oder minder harmlosen Streichen des übermütigen Leutnants erfuhr. Es blieb meist bei väterlichen Ermahnungen oder, ging es mal besonders arg zu, bei einigen Tagen Zimmerarrest.

Nicht ganz so freundlich gesinnt war dem Leutnant Hartel Frau Oberst von L., und das hatte seine guten Gründe. Die Gattin des Regimentskommandeurs hatte drei erwachsene Töchter und gesellschaftliche Ambitionen. War es da weiter ein Wunder, daß sie streng darauf achtete, daß sämtliche jungen Offiziere des Regiments auf ihren allmonatlichen Gesellschaftsabenden erschienen.

Diese Abende der Frau Oberst waren der heimliche Alpdruck aller Leutnants, denn Frau von L. war nicht nur eine äußerst sparsame Hausfrau, sondern, wie bereits erwähnt, auch die Mutter von drei Töchtern im heiratsfähigen Alter, die nicht gerade Schönheiten waren. An den Empfangsabenden der Regimentskommandeurin wurden den Gästen dünn belegte Brote und Limonade gereicht, und die eingeladenen jungen Damen stellten, was körperliche Reize anbetraf, die Töchter der Hausfrau nicht allzusehr in Schatten.

Trotzdem wagte es keiner der Offiziere, von den Abenden der Frau Oberst ohne eine annehmbare Entschuldigung fernzubleiben. Bis auf Leutnant Hartel, der unbekümmert die Soirees der Regimentskommandeurin schwänzte und sich dann

(Fortsetzung auf Seite 6.)



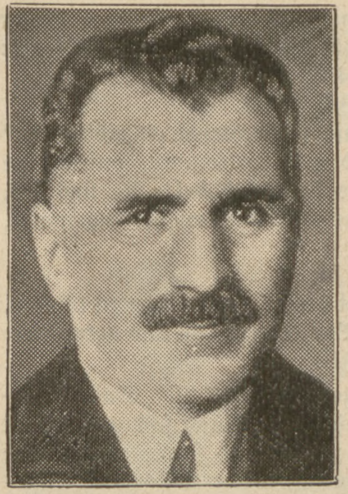
Der Fürst-Erzbischof von Salzburg gestorben. Am Montag ist der Fürst-Bischof von Salzburg, Dr. Ignatius Rieder, in Salzburg gestorben.



Oben rechts: **Konzentrationslager für streikende Textilarbeiter in Amerika.** Zur Niederkämpfung der Streikunruhen während des großen Textilarbeiterstreiks hatte die amerikanische Regierung bekanntlich Konzentrationslager eingerichtet, in denen die Demonstranten untergebracht wurden. Unser Bild zeigt Arrestanten hinter dem Stacheldrahtzaun des Konzentrationslagers Fort McPherson, die durch Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten bewacht werden.







Mitte: **Der Regentschaftsrat für Südslawien.** Auf Grund des politischen Testaments des ermordeten Königs Alexander wurde ein dreiköpfiger Regentschaftsrat in Südslawien mit der Führung des Landes beauftragt. Ihm gehören an, von links nach rechts: Prinz Paul (jetzt 41 Jahre alt), Dr. Cedenko Stankowitsch, Senator, Dr. Ego Perowicz, ein kroatischer Führer.

Unten rechts: **Aus den Revolutionstagen in Spanien.** Militär säubert eine Straße und verhaftet Verdächtige. Das spanische Parlament hat dem Ministerpräsidenten Lerroux und seinem Kabinett freie Hand zur Niederschlagung der Aufstandsbewegung gegeben und durch einen Beschluß die Todesstrafe wieder eingeführt. Im Verfolg der Regierungsmaßnahmen scheint die Ruhe wieder einzukehren.



Auch Azana in Haft genommen. Der ehemalige spanische Ministerpräsident Azana, der sich an dem katalanischen Aufstand beteiligt hatte, wurde verhaftet.





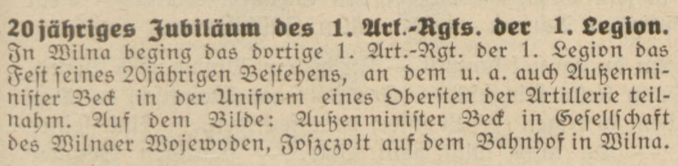


Oben links:

Doumergue leitet Frankreichs Arbeitsbeschaffungsprogramm ein. Nach deutschem Muster hat man jetzt auch in Frankreich ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, mit dem der winterlichen Arbeitslosigkeit gesteuert werden soll. Ministerpräsident Doumergue leitete die Arbeiten durch Einsetzen des ersten Steins ein. Es handelt sich zunächst um Erweiterungsbauten der Straßenbahn in der Nähe von Paris, für die als erster Anleihebetrag 1340 Millionen Francs vorgesehen sind. Unser Bild zeigt Doumergue beim Einsetzen des ersten Steins.

Oben rechts: **Der verhängnisvolle Tag von Marseille.** Das Bild zeigt die Begrüßung des südslawischen Königs Alexander I. durch den französischen Außenminister Barthou kurz vor dem Attentat.





20jähriges Jubiläum des 1. Art.-Rgts. der 1. Legion. In Wilna beging das dortige 1. Art.-Rgt. der 1. Legion das Fest seines 20jährigen Bestehens, an dem u. a. auch Außenminister Beck in der Uniform eines Obersten der Artillerie teilnahm. Auf dem Bilde: Außenminister Beck in Gesellschaft des Wilnaer Wojewoden, Joszczolt auf dem Bahnhof in Wilna.



Unten rechts: **Deutschland schlug die Dänen auf dem eigenen Sportplatz.** Die deutsche Nationalmannschaft schlug am Sonntag die dänische Fußballmannschaft in ihrer Hauptstadt Kopenhagen mit dem bedeutenden Ergebnis von 5:2. Unser Bild zeigt den dänischen König Christian, der die Spieler während der Halbzeit begrüßte.

mit lächerlich fadenscheinigen Ausreden entschuldigte. Eines Tages nahm ihn also, wahrscheinlich auf einen Wink von oben, sein Hauptmann ins Gebet.

Mit betrübter Miene hörte sich Leutnant Hartel die Gardinenpredigt an, dann meinte er unschuldig: „Aber Herr Hauptmann, man langweilt sich doch zu Tode auf den Abenden der Frau Oberst..."

Von soviel Offenheit entwaffnet, antwortete der Hauptmann mit einem nur halb unterdrückten Schmunzeln: „Herr Leutnant, ich rate Ihnen trotzdem, beim nächsten Empfang der Frau Oberst nicht zu fehlen! Fassen Sie die Sache auf, als wäre es Dienst..."

Am folgenden Gesellschaftsabend von Frau von L. erschien auch Leutnant Hartel. In großer Uniform, wie alle Offiziere, aber — mit der Dienstschärpe umgetan.

Nach diesem Streich nahmen wir alle an, daß Hartel nun endgültig erledigt sei. Sonderbarerweise blieb dieser nicht ganz harmlose Scherz ohne ernstere Folgen für den Leutnant. Eingeladen wurde der Übeltäter vorläufig von der erbosten Oberstin nicht wieder.

Hartel beklagte sich nicht darüber, doch eines Tages verzieh ihm Frau von L. — wie es hieß, auf Drängen ihrer Jüngsten, die für den frechen Leutnant heimlich schwärmte — und er erhielt erneut eine Einladung.

Um so mehr waren wir alle überrascht, als Hartel nicht kam. Es ging bereits auf zehn Uhr, und die Eingeladeten waren fast vollzählig versammelt, als der Diener meldete: „Herr Leutnant Hartel!"

Hartel trat ein und schritt auf die Hausfrau zu, die sein Fehlen selbstverständlich bemerkt hatte.

„Ich bitte, mir die Verspätung zu entschuldigen, Frau Oberst," begann Hartel in strammer, dienstlicher Haltung, „der diensttuende Offizier ist plötzlich erkrankt, und Leutnant von Tibra, der ebenfalls den Vorzug hatte, von Frau Oberst eingeladen zu werden, und ich konnten uns nicht sogleich einigen, wer auf Ihrer Soiree erscheinen bzw. den Erkrankten vertreten soll... Schließlich beschlossen wir, einer Partie Piquet den Entscheid zu überlassen; sie hat etwas lange gedauert..."

Die Umherstehenden hörten heimlich belustigt die Entschuldigung des Leutnants, und Frau von L. fragte liebenswürdig: „Und Sie haben die Partie gewonnen, Herr Leutnant?"

„Nein, verloren, Frau Oberst!" antwortete mit dem unschuldigsten Lächeln der Welt der Leutnant Hartel.

*

Nur der Umstand, daß in den nächsten Wochen der Krieg ausbrach, rettete den k. und k. Dragonerleutnant Aloisius Viktor Hartel vor den katastrophalen Folgen seiner Aufrichtigkeit.

Er weiß sich Rat.

Schon einmal war bei Schnobrig ein redegewandter junger Mann aufgetaucht, der in geölter Aufsagemanier folgendes Sprüchlein heruntersalbadert hatte:

„Der Herr verzeihen! Ich habe seit vier Wochen keinen warmen Löffelstiel mehr gesehen. Ich bin seit 3 Jahren und 4 Monaten stellungslos. Ein hartes Schicksal, mein Herr! Meine Memoiren, in schlaflosen Nächten mit einem gefundenen Bleistift auf barmherziges Klosettpapier geschrieben, für die mir ein Verleger bereits 3000 Mark zugesichert hatte, sind mir gestohlen worden und bereits im Ausland erschienen. Einen Prozeß darum zu führen, fehlt mir das Geld. Jetzt kann ich in Zschornewitz Arbeit bekommen. Zum Fahrgeld fehlen mir noch 50 Pfennige. Wenn Sie ein Herz in der Brust haben, lieber Herr..."

Schnobrig hatte ein Herz in der Brust. Er gab 30 Pfennige. Auch der große Schriftsteller Knut Hamsun war ja als Tramp und Bettler durch die Welt gezogen.

Einige Tage darauf stand wieder ein junger Mann an Schnobrigs Tür.

„Der Herr verzeihen! Ich habe seit vier Wochen keinen warmen Löffelstiel mehr gesehen. Ich bin seit 3 Jahren 4 Monaten — —"

„— — stellungslos," ergänzte Schnobrig. „Ich weiß. Ihre Memoiren sind Ihnen entwendet worden, und Sie können jetzt in Zschornewitz eine Stellung bekommen. Nur zur Reise dahin fehlen Ihnen..."

„Bitte nein, lieber Herr. Das Fahrgeld nach Zschornewitz habe ich in der Tasche. Heute fahre ich ab. Nur meine Braut, die mich auf die Bahn begleiten möchte, hat momentan nicht die Mittel für eine Bahnsteigkarte."

Die vierunddreißiger Weine.

(Frei nach Johannes Trojan.)

In diesem Jahre am Rheine, — Da sind gewachsen Weine — Über hundertgrädig — Und brausend unflätig, — Doch, wenn vergoren, — Welch Trank auserkoren! — Tropischen Sonnenschein — Schließen die Tonnen ein. — Was sie drin bilden, — Hat das Feuer von Wilden. — Ströme von Wonnen — Bergen die Tonnen, — Aber auch Milde — Verspricht das Gebilde — und eine Süße — Wie Lippengrüße — Rheinischer Mädchen — Liegt im Hundertgräd'gen — Werdenden Weine — Dieses Jahr am Rheine.

An der Mosel Geschlängel — Haben Engel — Die Trauben besprochen. — Das ist ein Kochen, — Ein Brausen und Schäumen — Von süßesten Träumen. — Da trauert manch Weinschlauch, — Daß ihm nur ein Bauch — Gegeben zum Fassen — Des köstlichen Nassen. — Vom Schnalzen der Zungen — Sind schon Gläser gesprungen. — Wer zuviel gluckert, — Wird innen verzuckert. — Es werden von solchem Moselweine — Zu süßen Bonbons selbst Gallensteine.

Sogar in Sachsen — Sind Weine gewachsen, — Deren Vergärung — Gibt Sündern Verklärung — Nu allemale — Im Tale der Saale. — Sie sind Zünder — Und Wonnekünder. — Dem, der sie schlürft, — Ist's, als ob er schürft — Vom lautersten Golde, — Als ob seine Holde — Ihn wollte beglücken — Mit Herzen und Drücken; — Ja, es ist der Saalwein — Dieses Jahr kein Qualwein.

Aber der Grüneberger — Rumort fast noch ärger — Schon in den Fässern; — Man kann ihn sogar wässern — Und mit Essig versetzen, — Er schafft doch noch Ergötzen, — Bringt die Pulse zum Klopfen, — Aber zum Strümpfe stopfen, — Wozu er sonst auch war, — Ist er dies Jahr nicht brauchbar. — Nach dem siebenten Glase — Schnuppert die Nase — In wonnigem Schmachten — Nur nach dem achten — Noch besseren Gläschen — Dieses Weines, des schles'schen.

Aber der Züllichauer — Tilgt alles Leid und Trauer. — Ja, seine Stärke — Versetzt die Berge, — Auf denen er wuchs — Nach dem Rheine flugs, — Oder gar Frankreich. — Er ist ein Trank, reich — An allen Düften; — Treibhauslüften — gleicht seine Blume. — Eskimos können — Leicht sich verbrennen — Ihre Gedärme — An seiner Wärme. — Doch mußt du ihn meiden — Zum Bowle-Bereiten, — Denn Früchte erstarren — Darin zu Zuckerbarren. — So stark ist sein Geist, — Daß er den Schädel zerreißt — Dem dickköpfigsten Bauern — Von allen Züllichauern.

Wenn du einmal kommst — In diesem Winter nach Bomst, — Dann halte fein dich — Fest dort am Weintisch, — Daß von dem heurigen — Bomster, dem feurigen, — Und seiner Hitze — Du nicht fällst vom Sitze. — Heurigen Bomster trinken — Verwandelt den Zinken — Zur Jupiterlampe; — Im Lichte der Rampe — Erstrahlt dir die Welt, — Wenn dich Bomster erhellt. — Es vertreibt schon sein Most — Den russischen Frost — Und der Weinzunge Reizung — Ersetzt dir die Heizung, — Falls du kommst — In diesem Winter einmal nach Bomst.

Lachen und Raten

Auffallend.

„Den Klaus habe ich am Sonntag furchtbar verprügelt!“

„Ich denke, ihr seid verfeindet? Verkehrt ihr wieder miteinander?“

*

Gegen Schellack ist eine Klage eingereicht worden. Aber er will nichts davon wissen. „Das gibt's nicht, Herr Doktor!“ erklärt er seinem Anwalt. „Ich lasse mich nicht von meiner Frau scheiden. Sie ist mein Alles, mein Glück!“

„Ja, ja — — aber die Gegenpartei behauptet, Sie hätten das Glück beim Schopfe gepackt.“

*

Wörtlich.

„Sogar dein Hut ist nicht bezahlt? Du steckst wirklich bis über die Ohren in Schulden, Mensch!“

*

„Sie fahren nach Amerika, Fräulein Lissy?“

„Ja, ich heirate einen gewissen Schulze in Chikago.“

„Ist das umständlich! Bleiben Sie doch hier — ich heiße auch Schulze.“

*



Der Entlassungsgrund

„Warum haben sie dich denn entlassen? — Du bist doch der beste Balljunge hier am Platz.“

„Ja, das bin ich, aber ich habe mir nie das Lachen verkneifen können.“

Die große Liebe.

„Ich liebe Ursula unendlich! Wenn ich die Wahl hätte zwischen ihr und einer Million, wäre es mir wirklich sehr schmerzlich, Ursula aufgeben zu müssen!“

*

„Ihr gerühmter Wasserfall ist aber sehr spärlich, Herr Wirt!“

„Wird schon noch kommen, mein Herr! Sie wollen doch drei Wochen hier bleiben — — wenn's 14 Tage stramm geregnet hat, da sollen Sie unsern Wasserfall mal sehn!“

*

Guter Tausch.

Vermieterin zum neuen Mieter: „Aber das eine sage ich Ihnen gleich, bei mir heißt es zahlen oder ausziehen!“

Der neue Mieter: „Sehr gut, sehr gut, angenommen! Meine früheren Wirtinnen verlangten immer gleich beides!“

*

Gute Ausrede.

„Kellner, Sie haben ja das Datum bei der Rechnung mitgezählt!“

„Ja — Zeit ist Geld!“

*

Freiheit.

„Ich schwärme sehr für das Freie.“

„Ich auch. Am Morgen machen wir Freiübungen, nachmittag gehen wir ins Freibad, und abends auf Freikarte zur Freilichtaufführung.“

Unterschied.

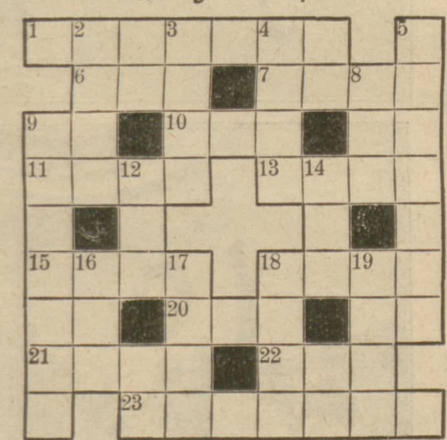
„Herr Ober, ein Beefsteak.“

„Zu 1,20 oder 1,50?“

„Was ist da der Unterschied?“

„Zu dem teueren liefern wir ein schärferes Messer.“

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. Flügelroß, 6. Riesenschlange, 7. pommerscher Küstenfluß, 10. Stadt in Italien, 11. Opernlied, 13. griechische Landschaft, 15. Fischfett, 18. Nährmutter, 20. Nebenfluß des Rheins, 21. Bauwerk, 22. Teil der japanischen Kleidung, 23. Ansicht;

b) von oben nach unten: 2. männliches Haustier, 3. Nebenfluß des Rheins, 4. Laubbaum, 5. dänische Insel, 8. kleine Meeresbucht, 9. geistliches Tonstück, 12. Gebirge auf Kreta, 14. Stadt an der unteren Donau, 16. deutscher Sportsmann, 17. Bezeichnung, 18. Waldpflanze, 19. Nebenfluß des Rheins.

Dreisilbig.

Drei Silben nennen dir mein Wort.
Wenn du ihm nahst, merkst du's sofort.
Fügst eins und zwei ein d du ein,
So wird's ein Tier, auch Sturmzeug sein,
Gebraucht zum Angriff gegen Stein.
Doch hält die Stärke oft ihm drei,
Sofern genug des Worts dabei.
Das dritte ist dem Schützen wert,
Ein jeder Mensch ihm angehört.
Und hat ein Strom zuviel Gewalt,
Sie bietet ihm das Ganze Halt.
Doch niemand wird die Lösung finden,
Kann er das Wort nicht überwinden.

Schicksal.

Es schwingt mein Wort sich durch die Zeit
Gar emsig, taktfest, dienstbereit.
Es schwingt und schwingt so leis und lind
Bis Kopf und Fuß verloren sind:
Dann steht es unverrückbar fest
Vor dir, o Mensch, als Ziel, als Rest.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

a) 1. Garderobe, 7. Arm, 8. Kanal, 9. Ali, 10. Spant, 12. Ito, 15. Tann, 16. Kalb, 19. Lea, 21. Ebene, 24. Erg, 26. Olein, 27. Ale, 28. Gallipoli; — b) 1. Gambit, 2, Art, 3. Eklat, 4. Rain, 5. Bau, 6. Elba, 10. Sonde, 11. Thale, 13. Tau, 14. Ile, 17. Bastei, 18. Terni, 20. Grog, 22. Beil, 23. Ala, 25. All.

Ohne Ende mit neuem Anfang

Humor, Urne, Nagel, Gabe, Eile, Regel, Iris, Soda, Tenor, Dekan, Eule, Roman, Bauer, Elfe, Skala, Tulpe, Efeu, Kieme, Ornat, Carmen, Hansa.

Hunger ist der beste Koch.

Gift.

Nachtschatten, Schattenreich.

Viersilbig.

Fragezeichen.

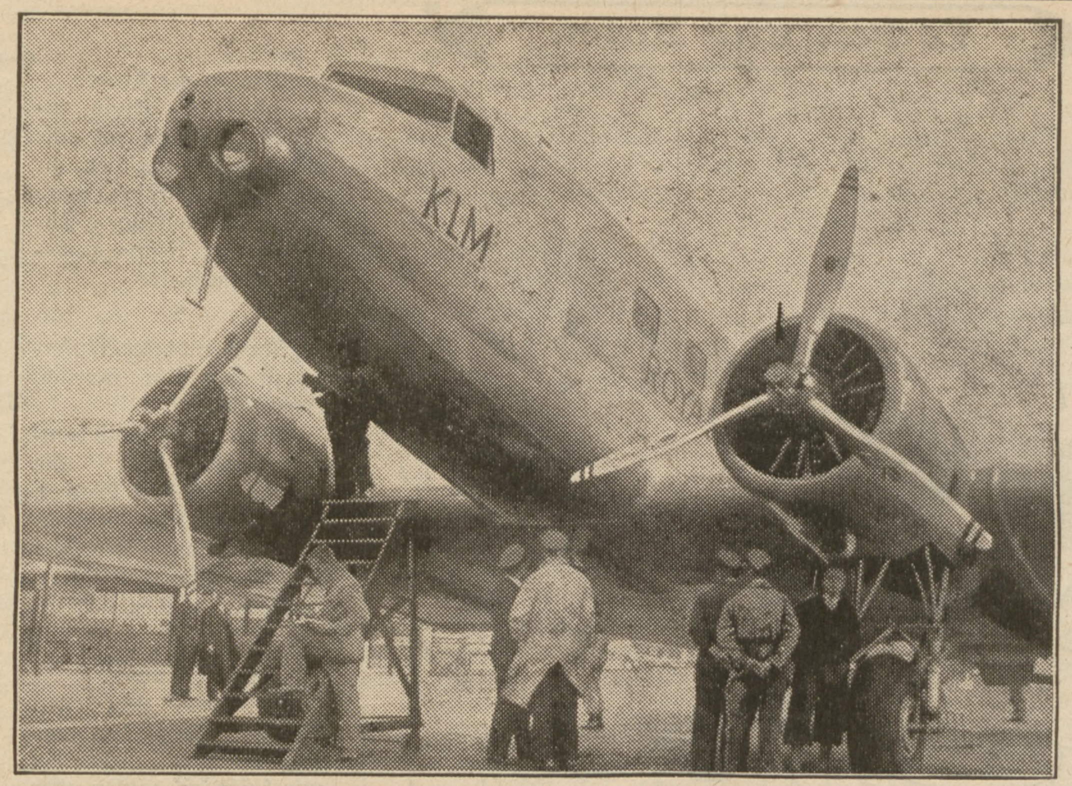
Gleichklang.

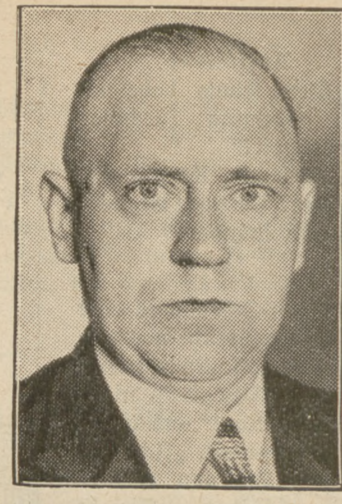
Anhänger.

Strafe.

Treue — Reue.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.





Neuer Generalsekretär des deutschen Handwerks Dr. Felix Schüler. Der Reichshandwerksführer hat den Ersten Syndikus der Handwerkskammer zu Berlin, Dr. Felix Schüler, zum Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages und gleichzeitig zum Geschäftsführer des Reichsstandes des deutschen Handwerks berufen.





Oben links: **Neuartige amerikanische Maschine für das Luftrennen London—Melbourne.** Das Flugzeug, das in sämtlichen Fachkreisen große Beachtung findet, ist gänzlich aus Duraluminium erbaut und bietet 14 Fluggästen Platz. Es gilt als das beste zweimotorige Flugzeug Amerikas.

Mitte links: **Schwarzer Abgeordneter im französischen Parlament.** Der neugewählte Abgeordnete des Senegalgebietes (Westafrika) für die französische Kammer in Paris, Galandu Diouf, ist soeben in Paris eingetroffen, um dort sein Amt zu übernehmen.

Mitte rechts: **Skandal um eine 10jährige Millionenerbin.** Gloria Vanderbilt und ihre Großtante Miß Payne-Whitney. Ein Sensationsprozeß der höchsten amerikanischen Gesellschaftskreise wird jetzt die New Yorker Gerichte beschäftigen. Drei Frauen streiten sich um das Erziehungsrecht an der 10jährigen Gloria Vanderbilt, der Erbin von vielen Millionen. Es sind dies die Mutter des Kindes, Mrs. Reginald C. Vanderbilt, der man leichtsinnigen Lebenswandel vorwarf und deshalb das Kind entführte, deren Mutter, Mrs. Hays-Morgan, und die Großtante von Gloria, Miß Payne-Whitney.



Unten links: **Die Sieger des Europa-Rundfluges werden vom Marschall Pilsudski empfangen.** Die Sieger des diesjährigen Europa-Rundfluges, Hauptmann Bajan und sein Mechaniker Sergeant Potrzywka, wurden von Marschall Pilsudski während seines Aufenthaltes in Moszczanice in Audienz empfangen. Auf dem Bilde: Marschall Pilsudski in Gesellschaft der siegreichen Flieger.



Unten rechts: **Mussolinis Rede über die europäische Politik.** Unser Bild zeigt Mussolini während seiner Rede auf dem Mailänder Domplatz.